

LES

# SACRIFIÉS

1920  
1921  
1922  
1923  
1924  
1925  
1926

1940 - 1945

Bulletin mensuel de la Fédération des  
Victimes du Nazisme enrôlées de Force

N° 2/66

Rédaction: 9, Rue du Fort Elisabeth, Luxembourg - C.C.P. 313 29

6e Année

Tirage 10 000

Erschengt all Mo'nt Joresabonnement 30,- Fr

## AUS DEM INHALT

Krieg im Jahre 197 . . . ?  
Voeux de Nouvel An  
Die direkte Verbindung -Telephon  
478-215 - 267-91  
Etwas mehr Weitblick bitte!  
Von Freiwilligen, vom R. A. D.  
und Sonstigem  
Onner Ons  
Chambre des Députés  
Ons Médercher ans dem R.A.D.  
schreiwen . . .  
Ich verteidige die Ehre meiner  
Zwangsrekrutierten Frau  
Was geschieht nach unserm Tode?  
Nicht wir schreiben es

Fédération des V. d. N. E. F.  
Secrétariat: 28, rue de la Poste  
Dudelange - C. C. P. 313-29  
Monument National C.C.P. 319-10  
Assoc. des Parents d. D. M. L.  
secrétariat: 21, rue du Fossé  
C.C.P. 5902  
Ligue Luxembourgeoise  
d. M. e. J. d. G. 1940-45  
Case postale No 382 Luxbg-Ville  
C.C.P. 286-33  
Amicale des Anciens de Tambow  
secrétariat: rue de la Gare, Klein-  
bettingen - C.C.P. 240-07  
Association des E. d. F. V. d. N.  
secrétariat: 42, rue de Sanem,  
Ehlerange - C.C.P. 313-24  
Fond. d'Action - C.C.P. 210-49

Impr. Hermann, Luxbg

## Krieg im Jahre 197...?

..... Die Konsumgüter wurden immer teurer . . . Die Qualität der Waren wurde von Jahr zu Jahr, dann von Monat zu Monat schlechter. Von der Zigarette bis zum Automobil . . . ! Von der Konservenware bis zum Textil . . . ! Die Gewinne mußten steigen. Steigen auch mußten die Dividenden großer internationaler Gesellschaften. Die Kraftfahrzeuge hielten zuerst fünf Jahre lang im Verbrauch, dann drei Jahre. Inzwischen kam die Rostförderung, dünneres Fabrikationsblech. Unfalltote auf der Straße, die Zahlen stiegen ins Unermeßliche . . . ! Schließlich hielten die Wagen nur mehr ein halbes Jahr. Mode! Mode! Gewinn-Verschleiß, Verschleiß-Gewinn! Dann, als verschiedene Magnate daran dachten, die neuen Wagen sofort ab Fabrik auf den Schrotthaufen zu werfen, kam es in hochwirtschaftlichen Kreisen zum Dilemma. Es fehlte ja . . . der dumme Käufer! Die Lösung hieß: Panzer und Flugzeuge! Hatten wir das nicht schon einmal erlebt? So um die Jahre 1933, 1940, 1950 usw.? Ein Hitler wurde damals großgezüchtet. Man ließ ihn sein politisches Spiel treiben. War es nicht schon Frankreich, das damals immer und immer warnte. Aber die angelsächsische Schaukelpolitik ließ dies nicht zu. Es mußte also zum Kriege 1939 - 1945 kommen. . . . Schweigen des Grabes, Hekatomben von Toten, Trauer, Elend! Noch lange danach eine zerrüttete Welt! Hatten wir als denkende Menschen - oder waren wir zu sturen Tieren herabgesunken? - hatten wir das alles vergessen? Frankreich warnte auch unmißverständlich 1966, wollte auf dem Wege der Diplomatie, weitsichtiger Diplomatie! ein friedliches Europa errichten. Nicht dieses Land war der Schuldige am Mißlingen des europäischen Aufbaues, am Zustandekommen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Die Neofaschisten in Deutschland und im politischen Westen brauchten einen Krieg als Mittel zum Zweck. Zunächst sagte man längere Zeit von offizieller Seite in Bonn: «Unsere Bindung an eine westliche Großmacht ist kein Verhältnis der Hörigkeit, sondern des Vertrauens!» Vorläufig wußte man, was man in Germanien darunter verstand und man vertrug sich gut unter der Ausdruckskraft dieses gemeinschaftlichen Nenners. Jedoch . . .

..... Irgendwo am eisernen Vorhang fing es an. Provokationen! Grenzzwischenfälle! Nach altem, bewährten Rezept! Die deutschen Neofaschisten wollten auf dem Wege der Gewalt die sogenannte Wiedervereinigung! Man stärkte ihnen den Rücken . . . Da brach es los . . . ! Deutsche und andere «verbündete» Panzer rollten gegen Osten . . . !

Das war im Jahre 197 . . .

Wir Zwangsrekrutierte warnen HEUTE, ja HEUTE, denn noch ist es Zeit!

## Voeux de Nouvel An

Par des raisons techniques il nous a été impossible de faire paraître dans notre dernier bulletin la suite des voeux de nouvel an 1966. Nous prions de nous excuser!

Mme Maus Ginter, Rodange  
M. Camille Ginter, Rodange  
Melle Ernestine Bos, Oetrange-Moulin  
Vve Glod-Weber, Bamertal (Diekirch)  
M. Jos. Konsbrück-Wiltgen, Harlange  
Voyages Wagner, Mertzig  
Mme Kremer-Biren, Hobscheid  
Mme Blau-Schumann, Dahlheim  
M. Weydert-Flick, Rodange  
M. M. Fournelle, Esch-Alzette  
M. Barthel-Schosseler, Lintgen  
M. Jos. Benoit, Differdange  
Ministre hon. René Blum, Bridel  
M. Theisen-Simon, Mullendorf  
M. Meyer-Bastien, Grevenmacher  
M. Ernest Heintz, Eitelbruck  
M. Joseph Leisen, Pétange  
M. Nic. Kirsch, Eppeldorf (Diekirch)  
M. Spans-Jans, Munshausen  
M. Ed. Ries, Luxembourg  
M. et Mme Goelf-Ravet, Eichen  
M. Alb. Huber, Boevange-Attert  
Dr. Ed. Welter, Junglinster  
M. Paul Majerus, Goesdorf  
Vve Weber, Haller  
M. Henri Thein, Pétange  
M. Michel Gils, Wilverdange  
M. Lucien Mutschen, Tétange  
M. Jean Adam, Vichten  
M. François Jacobs, Doennange  
M. A. Jung-Wallerang, Differdange  
M. Jos. Reusch, Cessange  
M. Jean Hoffmann, Weimerskirch  
M. Kieffer, Dalheim  
M. Jos. Daleiden, Steinfort  
Helene Kieffer, Luxembourg  
M. V. Berens-Reichl, Grevenmacher  
Vve Wanderscheid, Dudelange  
M. E. Stebens, Bettembourg  
Mme Wahl-Graf, Dudelange  
Mme Kintzele-Streff, Beggen  
M. Louis Everling, Bertrange  
M. Dumont, Luxembourg  
Amicale des Enrolés de Force, Mondercange  
Mme Elise Bremer, Eisenborn (Walferd.)  
M. Hirschler, Dudelange  
M. Jean Thimmesch, Esch-Alzette  
Melle Flor Molitor, Luxembourg  
M. Ph. Oberweis, Dudelange  
M. Aloyse Polfer, Bettembourg  
M. Jean Pies, Christnach  
M. Jean Seul, Larochette  
M. Marcel Schauls, Eitelbruck  
M. Jos. Zeimes, Esch-Alzette  
M. J. P. Jung-Thomé, Gostingen  
M. J. P. Perlot, Esch-Alzette  
M. Fr. Perlot, Esch-Alzette  
M. P. Schortgen, Mondercange  
Mme J. Wagner-Ries, Luxembourg  
M. Léon Limpach, Steinfort  
Mme P. Reuland, Consdorf  
M. J. P. Mathias, Kayl  
M. Mich. Fischbach, Beringen (Mersch)  
M. Robert Mergen, Lamadelaine  
M. Erwin Felten, Hamm  
M. de Victor von Tambow  
M. Jean Reisdorfer, Luxembourg  
M. Robert Kalmes, Dudelange  
M. René Jaeger, Bettembourg  
M. Antoine Thielen, Pétange  
Mme Nic. Eckert-Biskny, Esch-Alzette  
Mme Léon Mossong, Befort  
Mme J. Goedert, Luxembourg

Wir brandmarken die deutsche Kriegspolitik!  
Wir brandmarken auch die Politik verschiedener, getarnter Kriegshetzer.

### WIR WARNEN UNSERE JUGEND!

Wir fordern unaufhaltsam und mit zähem Willen nachdrücklich unser Recht von den Rechtsnachfolgern Nazideutschlands.

Wir lassen es nicht zu, daß die Schadenersatzforderungen der Jugend von 1939 - 1945, den Deutschen als Geschenk dargeboten wird!

Wir verurteilen die harten Reden deutscher Politiker! Sie sollten lieber schweigen als harte Reden führen. Sie sollten mehr an das angestrichelte Unheil in der Vergangenheit zurückdenken. Sie haben kein Recht darauf Vorbereitungen zu treffen, um Europa in einen neuen unglücklichen Krieg zu stürzen!

**NIEDER MIT DEN NEOFASCHISTEN!** Wo sie sich auch immer befinden. Nieder aber auch mit denen, die aus blutbesudelten Händen sog. Auszeichnungen entgegennehmen! Sollen wir es zulassen, daß unser Land unter den Vorzeichen preussischer Verlüderung einer neuen Germanisierung entgegengeht?

Aber noch eins: Wir sind keine Hitzköpfe und auch keine Kommunisten!

Die Zeit, da man uns für dumme Jungen hielt, ist endgültig vorbei! Unsere Geduld ist zwar nicht zu Ende, aber wir können auch, wenn es nun einmal unbedingt sein muß, eine andere und zwar harte Sprache gebrauchen.

**WER UNS VERSPRICHT UND NICHTS HALT, DER VERFAHRT IN GLEICHER WEISE MIT DEN FORDERUNGEN UNSERES BRAVEN LUXEMBURGER VOLKES!**

Forderungen wirtschaftlicher Natur!  
Forderungen volkserzieherischen Charakters.  
Forderungen in Zusammenhang mit Justiz und Strafverfahren, zur Unterdrückung von Schundliteratur, Schundfilme und dergleichen Dreck und Wust, welches hier gedeihlich wächst.  
Forderungen über Straßenbau und Verkehr.

**WAS UNSERM VOLKE NUTZT, KANN NICHT SCHLECHT SEIN!**

Langatmige Kammerdebatten mit vermeintlichem Spritz und Geist über nebensächlichen Kleingeist und Parteihader, Museen und Gott weiß welche andere Arten von Verschleppungstaktiken sind nicht angebracht. Und noch Folgendes: Wer da glaubt, wir schlafen, hat sich geirrt! Die Zeit, da Farbe bekannt werden muß, ist nun angebrochen! Wir warnen vor einer weiteren Verschleppung unserer Forderungen.

**WIR WARNEN ABER AUCH GEGEBENENFALLS DAS LUXEMBURGER VOLK DAVOR AN WAHLVERSprechen VON POLITIKERN ZU GLAUBEN, DEREN INTERESSEN MIT DENJENIGEN DES LUXEMBURGER LANDES NICHT MEHR IM EINKLANG STEHEN, JA VIELLEICHT IM JENSEITIGEN BEREICH UNSERER GRENZEN LIEGEN!**

Vor Zwanzig Jahren sagten wir: **NIE MEHR!** Wir schwuren und gelobten unter Eid. Mir wollen ja keine Preisen sinn! Wir taumelten in Siegesfeiern und waren überglücklich, daß Nazideutschland kaputt war, froh des Unterjochers los zu sein! Und **HEUTE!**

Man sagt allgemein im resignierten Tone: Ja, ja, die Zeiten ändern sich! Gewiss, das stimmt! Aber es gibt noch das Sprichwort von der Geschichte, die sich wiederholt! Und dann?!

JA, und dann ist unsere heutige Jugend - Kinder von Zwangsrekrutierten - wohl am Zuge. . . .

Am Abzugshahn des deutschen Gewehres. . . . ER

**ONS KOMERODSCHAFT  
ASS ONS STÄRKT**

## Die direkte Verbindung - Telephon 478-215 - 267-91

Die Frage «Goss» besteht bei allen Zwangsrekrutierten nach wie vor. Sie ist das «heiße Eisen», denn die Anerkennung der Zwangsrekrutierten «Jungen u. Mädchen» verlangt nach allen juristischen, menschlichen und moralischen Aspekten die materielle «Wiedergutmachung». Und hieran ändern die längsten «wohlformuliertesten Argumente überhaupt nichts. Wir haben dieses Thema so ausführlich behandelt, daß keine Zweifel mehr hierüber bestehen sollten. Für jeden Monat «Freiheitsberaubung» entstand uns ein Verlust (den niemand berechnen kann), den wir nach Gesetz vom 25. 2. 1950 mit 1500 frs. Index 100 entschädigt haben wollen. Und dies sowohl für den R.A.D. K.H.D. für die Zeit der Zwangsrekrutierung, und für die Zeit der Gefangenschaft. Diese Summe wollen wir nicht als Steuerzahler, uns selber aufbringen, zusammensammeln und auszahlen, sondern der legale Nachfolger der braunen Herren soll, kann und muß diesen entstandenen Schaden nach Kräften «wieder gut machen». Neu an diesem Aufsatz ist der Aufruf, an unsere Mitglieder, Freunde und Kameraden, daß nicht die Associationen, nicht die Eltern unserer Toten, und Vermissten, nicht unsere Mutilierten über diese Entschädigung zu verfügen haben, sondern ausschließlich das, an diesem Völkerverbrechen in Nürnberg schuldig befundene Deutschland und dies durch Vermittlung und Einsatz unserer eigenen Regierung.

★

Responsabel von uns aus gesehen sind also unsere lux. Regierung und folglich unsere lux. Politiker. Sie haben die Pflicht übernommen durch Eid und Gesetz die Interessen der Staatsbürger zu vertreten. Auch die der Zwangsrekrutierten. Denn auch die Zwangsrekrutierten sind Staatsbürger (oder vielleicht nicht).

Sollten sie, die Volksvertreter aber im Gehetze ihrer Alltagsorgen . . .

Reduzierung der obligatorischen Militärdienstzeit von 9 auf 6 Monate.

Einführung von Erwachsenenkursen zum Nachholen des Abiturs.

Reorganisierung der Nationalbibliothek.

Vertrag Luxemburg - Rheinland/Pfalz, betreffend den Naturschutzpark, Eifel-Ardennen.

Landwirtschaftliches Rahmengesetz.

Tierschutzgesetz.

Modification des Belgo-Luxemburgischen Wirtschaftsvertrages. Festlegung neuer Abgeordnetenentschädigungen.

Straßentransport - Verkehrsreglement.

Mittelschulgesetz u.s.w.

diese ihre Pflicht vergessen haben, was zu verstehen, aber nicht zu entschuldigen wäre, wollten wir sie einmal energisch dran erinnern.

Und für jeden den es interessieren sollte: siehe oben . . . .

Telephon: 478-215 resp. 267-96.

**Och op dech kent et un**

M. Robert Külten, Erpeldange (Remich)  
M. E. Jacobs, Colmar-Berg  
M. Jean Heitz, Hobscheid  
M. J. P. Seiler-Grum, Everlange  
M. Norbert Weirich, Ermsdorf  
M. Adamy-Bruck, Diekirch  
M. Mich. Roben-Schaaf, Körich  
M. Léon Mehlen, Biwer  
M. Norbert Colling, Walferdange  
M. et Mme François Arendt-Thiellens, Pétange  
M. et Mme Paul Saeul-Herckes, Pétange  
M. et Mme Nic. Philippe, Obercorn  
M. et Mme J. P. Simon, Limpach  
M. Jean Godefroid Reckange-Mess  
M. et Mme Roger Schmit-Reinert, Garnich  
M. et Mme Roger Tixx-Hengen, Bascharage  
M. et Mme Louis Roth-Bley, Lamadelaine  
M. Erwin Barthel, Luxembourg  
M. et Mme Arthur Reuter-Nurenberg, Differdange  
M. et Mme J. P. Buchler-Nick, Rodange  
Amicale des Enrolés de Force, Rodange-Lamadelaine  
M. et Mme Gregoire-Heinen, Belvaux  
M. et Mme Albert Schaul-Martin, Rodange  
Le Comité Regional du «Sud»  
Familie Arend-Graf, Dudelange  
M. et Mme Benny Jacob-Jung, Niedercom  
M. et Mme Mathias Schneider, Belvaux  
M. et Mme Fernand Wildgen, Belvaux  
M. Georges Flammang, Belvaux  
Mme Cecile Zieser, Belvaux  
Amicale des Enrolés de Force, Niedercom  
Mme Henriette Theisen, Folschette  
Vve Majerus-Michely, Pontpierre  
M. Antoine Gierres, Schouweiler  
Mme Godar, Dudelange  
M. Léon Schmit, Bonnevoie  
M. Jean Steffen, Oberwampach  
M. Jean-Pierre Lauer, Wecker-Gare  
M. Jos. Weber, Crauthem  
Amicale des Enrolés de Force, Schieren  
M. B. Nilles-Strecker, Eitelbruck  
M. Albert Ginter, Boulaide  
M. Léon Schuller, Senningerberg  
M. J. Lucas-Wampach, Reisdorf  
M. Nicolas Struck-Binsfeld, Trois-Vierges  
M. Nicolas Wiltgen, Buschrodt  
M. et Mme Arthur Remakel, Bettembourg  
M. Henri David, Bettembourg  
M. A. Putz, Howald  
M. et Mme R. Schindgen-Asselscheuer, Walferdange  
M. Roger Heinz, Diekirch  
Amicale des Enrolés de Force, Differdange  
M. J. P. Lampertz, Hachiville  
M. Emile Fisch, Doennange  
M. Ernest Theres-Meyer, Ahn  
M. B. Schauls-Knaff, Dommeldange  
M. Robert Külten, Erpeldange  
M. P. Fischer, Wormeldange

Vve Weber, Folschette  
 M. Roger Stroh, Kayl  
 M. André Bastian, Limpertsberg  
 M. Nic. Wengler, Bonnevoie  
 Vve Weyland-Winkel, Bettembourg  
 M. Jerolim, Luxembourg  
 Mme Kolf, Gosseldange  
 M. Jos. Fremont, Hamm  
 M. Camille Staar, Hierheck  
 M. Mathias Kettmann, Kayl  
 Mme Jean Stoffel, Soleuvre  
 M. Jos. Clees, Goesdorf (Wiltz)  
 M. Reding, Steiwelbach  
 Mme Merklé, Esch-Alzette  
 M. Nic. Block, Kopstal  
 Mme Marguerite Fussant-Steines, Esch-A.  
 M. Alphonse Schreiber, Ell  
 M. Mathias Horrmann, Harlange  
 Mme Philipe, Niederfeulen  
 Amicale des Enrolés de Force, Rambrouch  
 M. Nic. Bolmer, Holtz  
 M. Lucien Hoffmann, Rambrouch  
 M. Jean Brassel, Rambrouch  
 M. Raym. Thommes, Arsdorf  
 M. Frieseisen, Hoscheid (Diekirch)  
 M. François Indorf, Belvaux  
 M. Franck Schadeck, Oberfeulen  
 M. Jos. Ury, Mondorf-les-Bains  
 M. Jos. Flies, Tuntange  
 Mme Schrantz-Billa, Walferdange  
 Mme Marianne Mave, Muhlenbach  
 M. André Bastendorf, Diekirch  
 M. Pierre Hermes, Nocher (Wiltz)  
 M. J. P. Joachim, Bettange-Mess  
 M. Marcel Antony, Pratz-Bettborn  
 M. Ernest Ersfeld, Wiltz  
 Melle Maria Reef, Eitelbrück  
 M. Ch. Karpen, Helmsange  
 M. P. Braun, Bonnevoie  
 M. Ch. Frantzen, Belvaux  
 M. Fren. Lamesch, Steinfort  
 M. Rich. Hallé, Sandweiler  
 M. Nic. Wagner, Bascharage  
 M. Joseph Jans, Esch-Alzette  
 M. Hellers Crauthem  
 M. Jos. Scheer, Luxembourg  
 M. A. Schweich, Limpertsberg

## Etwas mehr Weitblick, bitte!

Da scheinen sich nun doch einige «gute Luxemburger» getroffen zu fühlen durch unsern «Rückblick und Ausblick».

Erheben sie auch nicht in offiziellen Parteiorganen ihr ehrlich ent-rüstetes Stimmorgan gegen diese zwangsrekrutierten Verhetzer unseres 20-jährlichen Satzeins so schießen sie doch (immer mit denselben (Schreib) Maschinen heimlich und leise aus dem Hintergrund (Wie Heckenschützen eben tun). Uns tun sie einen Dienst, wohl ungewollt und ungemußt. So wissen wir wenigstens, daß wir getroffen haben, daß es tatsächlich Leute gibt die um alles in der Welt nicht an die Vergangenheit erinnert sein wollen. Aha!

Daß sie diese satte Nachkriegszeit so ungestört als möglich und so lange als möglich geniessen wollen. (mußte man eigentlich verstehen).

Hätten sie wenigstens ihre Anschrift angegeben wir hätten wohl ein tricolores Band um ihr «friedliebendes» Nest eben geschlungen und sie hätten in Ruhe ihr verlangtes politisches Winterschläfchen halten können.

A propos – Wissen sie übrigens nicht, daß man uns am besten ignoriert. Merken sie nicht, daß andere Leute mit mehr und weniger Erfolg diese Taktik, des Totschweigens seit Jahren anwenden?

Hier zeigt sich der klare politische Weitblick, die kalten Nerven. Nun ja sie waren nicht im Krieg. Aber mit Geduld können sie es lernen.

\*

Was tut ihnen so schmerzlich weh?

Daß wir unsere Meinung sagen? Aber bitte vergessen sie doch nicht, die gelbe Diktatur ist fort. An seine Stelle haben wir heute eine feine Demokratie und da kann jeder wieder «flöten» wie ihm der Schnabel gewachsen.

Und dann, schließlich sind wir alle Steuerzahler, wenn auch keine akkreditierte Patrioten und da darf man wohl seine Meinung haben. Oder nicht.

Wohl gibt es ein Sprichwort «Beziel deng Steieren, an hál d'M., aber trotzdem es so luxemburgisch klingt, das ist bestimmt Importware.

\*

Wer uns verraten hat, fragen sie?

Nun bitte, sind sie der Meinung all die vielen V. D. B. Partisanen hätten der Sache der Zwangsrekrutierten gedient?

Glauben sie nicht doch, (ohne es natürlich offen zu bestätigen) 20.000 jungen Luxemburger in einem luxemburgischen Gesetz ihre Ehre absprechen, in voller Verkennung der Tatsachen, sei kein Verrat?

Sind sie der Meinung, der deutsch-luxemburgische Reparationsvertrag, der die Zwangsrekrutierten deutschen Soldaten gleichgestellt, sei kein Verrat?  
 ... st

Informe'er dech  
 iwert eis Säch  
 an onsem Bulletin

MAISON DE CONFIANCE  
 RADIO ELECTRICITE  
*Jacques Alf*  
 ESCH-ALZETTE, 15, rue du X Septembre  
 Téléphone: 532-65

ÇA...cest du vêtement.

**Smal**

118, RUE DE L'ALZETTE  
 ESCH-ALZETTE

à côté du Théâtre!

Das Arbeitsdienstgericht war zutiefst betroffen ob dieser mutigen Stellungnahme eines armen verlassenen zwanzigjährigen luxemburgischen Mädchens.

Es kam nicht zu einer KZ-Inhaftierung sondern zu folgender Entschließung:

Bezirk XIII

Reichsarbeitsdienst der weibl. Jugend (13) München 22 den 5. 10. 44  
 Aktenzeichen: D. u. B. Nr X 25 k-273-275/44 Dr. Pe./Vo.

Entlassungsschein.

Die KHD-Maid Margerete SCHMIT, geb. am 18. 3. 1925 in Esch-Alzig/Luxemburg KHD-Lager Blaichach wird aus disziplinierten Gründen aus dem Reichsarbeitsdienst entlassen.

Begründung: Da sich die Beschuldigte bisher arbeitsmäßig in keiner Weise bewährt hat und ihre ablehnende Einstellung zur deutschen Gemeinschaft sich in der Kameradschaft ungünstig ausgewirkt hat, ist sie für den Reichsarbeitsdienst der deutschen weibl. Jugend nicht mehr tragbar.

Gegen diesen usw. . . .

gez. MOERICKE Stabschefin

\*

Marguerite wurde nun den Fremdarbeitern gleichgestellt und bekam nun einen vorläufigen Fremdenpaß und unterstand der direkten Polizeiaufsicht. Das heißt: Sie durfte sich nicht aus der Ortschaft entfernen und war gezwungen sich alle vier Tage auf dem Polizeirevier zu melden. Außerdem erhielt sie nur die niedrigste Lebensmittelkarte und überhaupt keine Kleiderkarte.

Der Paßinhalt ist für den Patriotismus Marguerite's ein Musterbeispiel der Heimmattreue.

Paßnummer des Vorläufigen Fremdenpasses 99634 B/44 27/45

SCHMIT MARGARETE

Staatsangehörigkeit: LUXEMBURG

usw. Sonthofen den 23. Januar 1945

Der Landrat

Bis zu ihrer Befreiung durch die Truppen der Ersten französischen Armee am 7. 5. 1945 verdiente sie sich ihren Unterhalt mit Haushilfsarbeiten bei älteren Personen. Am 21. Mai 1945 sah Marguerite die Heimat und ihre Eltern wieder und ein schreckliches Kapitel ihres Lebens fand noch ein glückliches Ende.

Der Fall meiner Frau soll den Instanzen beweisen, daß der Arbeitsdienst unserer Mädchen kein Kindergarten war, so wie dies ein Regierungskommissar W. ausgedrückt hatte, denn sie hätten nur dabei gelernt (sic).

Edy Steffen  
 ancien combattant 1939 - 1949  
 mutilé de guerre

GUDD a BÜLLEG  
 plönnert Iech!

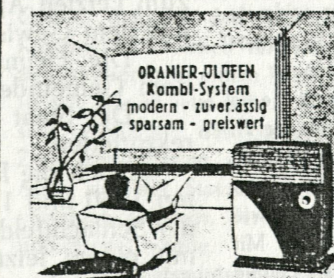


Meubles HOFFMANN

19, rue Victor Hugo - Esch-Alzette - Tel. 54.07.09

Meubles Rudy HOFFMANN

Differdingen - Tel.: 58.88.16 - 529.42



Werksvetreter

BUCHHOLTZ  
 &  
 ETTINGER

FERS ET METAUX - QUINCAILLERIE

ESCH-SUR-ALZETTE - Tel.: 541-785

Unsere Regierung und unsere Deputierten müßten endlich einsehen und eingestehen, daß es ein Leichtes ist, für die Menschenrechte in unterdrückten fernem, fremden Ländern (proforma) einzutreten. (Ungarn, Congo, Vietnam) aber wenn sie sich (seit über 20 Jahren) vor die Tatsache gestellt sehen, im eignen Land für die unter dem Naziregime zur Ausrottung bestimmten eignen Landsleute Recht zu fordern und zu verteidigen, es sehr schwer, doch nicht unmöglich zu sein scheint, aus der politischen Sackgasse «Zwangsrekrutiertenproblem» wieder anständig herauszufinden, in welche sie die – war es die Unfähigkeit oder die Bestechlichkeit? – der vorhergehenden Koalitionen geführt hat.

Man kann sich sehr gut vorstellen, daß heute ein ehemaliger Zwangsrekrutierter Jüngling, z. B. als Staatsbeamte in irgendeinem Ministerium den Mut nicht aufbringt, das rotweißblaue Bändchen der VNEF zu tragen, obschon er zwischen 1942 und 1945 irgendwo Wasser hat trinken müssen, in dem Leichen schwammen. Aber im Herzen leidet er heute noch, bewußt oder unbewußt, an den bodenlosen Erniedrigungen, die ihn 1942 - 1945, ihn 1950 und 1959 zu einem Massenprodukt stempelten, das man dort dem Schicksal überließ, das man hier als zwielichtigen Patrioten und ehrlosen Bürger doch immer wieder als willkommenes Stimmvieh betrachtet.

Die Bundesregierung scheint das «Kulturhemd Marke Drittes Reich» noch immer nicht ablegen zu können. Die Quelle des menschlichen Verstehens ihres Kanzlers ist versiegt, und das juristische Überprüfen des Problems der luxemburgischen Zwangsrekrutierten entbehrt jener deutschen Gründlichkeit, mit der die völkerrechtswidrigen Schandtaten (auch) hierzulande ausgeführt und «überprüft» wurden.

Gott bewahre, daß solcher Auffassung im «Neuen Europa» auch nur ein einziges Vorrecht gewährt werde.

O. W.

des Enrôles de Force von Ettelbrück fast vollzählig beiwohnte sowie eine Delegation mit Vizepräsident Nicolas Knaus am Festessen teilnahm. Das war der Ettelbrücker Vorstand seinen Feulener Kameraden schuldig, die alle Mitglieder der Ettelbrücker Sektion sind und an deren Manifestationen sie immer recht zahlreich teilnehmen.

### Gedenkfeier der Zwangsrekrutierten in Moersdorf

Daß die Zwangerekrutierten ihre Gefallenen und Vermissten nicht vergessen haben, und daß sie gewillt sind, für eine gerechte moralische Wiedergutmachung und eine finanzielle Entschädigung zu kämpfen, das haben sie am letzten Sonntag in dem schönen Sauerdörfchen Moersdorf eindeutig bewiesen. Der Saal des Hotel Hoffmann war bis auf den letzten Platz besetzt, als Bürgermeister Christien Weydert, aus Mompach, in ergreifenden Worten, den Leidensweg der Zwangsrekrutierten schilderte während Bürgermeister Hansen, aus Wasserbillig, in seiner anschließenden Ansprache den Wunsch äußerte, daß das in Kürze zu errichtende Nationaldenkmal in Wasserbillig entstehen sollte, da in Wasserbillig, die ersten Zwangsrekrutierten die Grenze passierten als sie in die so verhaßte Wehrmacht gezwungen wurden, und in Wasserbillig wiederum berührten leider allzu viele Särge mit den Überresten der toten Kameraden wieder heimatischen Boden. Nur in Wasserbillig sei deshalb der richtige Platz zur Errichtung des Nationaldenkmals.

Nach dem von den Gemeinden offerierten Ehrenwein ging es im Umzug, mit der Fanfare von Born an der Spitze durch die Straßen des Dörfchens bis zur Kirche, wo Zwangsrekrutierter Jemp Schiltz eine Gedenkrede hielt. Unter den Klängen der «Sonnerie aux Morts» wurden Blumen vor dem Monument aux Morts niedergelegt. Dann fand die kirchliche Feier statt, der Abbé Marcel Schaeffer, ebenfalls ehemaliger Zwangsrekrutierter, vorstand. Auch er widmete seine Predigt den toten und besonders den noch vermissten Kameraden.

Zum Abschluß fand im Hôtel de la Sûre eine Versammlung statt, in der H. Alfred Witry, Mitglied des Zentralvorstandes, über die Probleme und Forderungen der Zwangsrekrutierten sowie über die derzeitige Lage berichtete. Mit der «Hémecht» fand die eindrucksvolle Feier seinen würdigen Abschluß.

Fr. Journal 26. 1. 1966

gischen Kind, das als Putzfrau in eine Familie mit der Tradition eines «Alten Fritzen» oder eines «Heilen Hitlers» strafversetzt wurde. Dem Antritt zur Sklavenarbeit war ein gewürzter Bericht vorhergegangen.

Die Menschenklaverei fand ihren Fortgang auf der Arbeitsstelle. Von nun ab hieß der Laden KHD (= Kriegshilfsdienst) für die Mädchen, RAD mit Kriegseinsatz für die Jungen. Die Mädchen hantierten mit Sprengsätzen und -füllungen jeder Art, eine Arbeit, die dazu erdacht worden war, in Granaten und Bomben unsern alliierten Befreier den Tod zu bringen.

Derweil mußten die Jungen sich mit Grabenausheben, Kabelziehen und dgl. mehr abrackern. Wehe, wenn auf der Baustelle den stielägigen Aufpassern in den Sinn kam, die Worte «Sabotage» und «Saboteure» herauszubrüllen, oder wenn das tägliche Soll nicht erfüllt worden war – und das war es nie – dann ging's lagerwärts mit geschultertem Arbeitsgeschirr, im Laufschrift, singend, mit Hinlegen und Auf marsch marsch. . . .

Daß Schmalhans Küchenmeister war, brauchte wohl nicht zeilenlang beschrieben zu werden. Aber viele sprechen von Hunger und Müdigkeit, wie jemand, der keine Ahnung hat, was das eigentlich ist, das «Zum – eignen – Dreck – fressen. Hungri sein» und das «Zum – Umfallen – Müdesein», eben wie einer, der dies nur vom Hörensagen kennt, der niemals monatelang so ausgehungert und so ausgepumpt war, wie die jugendlichen RAD-Zwangsverschleppten. Das ist, als wollte jemand seiner Mutter erklären, wie es gewesen ist, als sie ihre Kinder zur Welt gebracht hat.

Klappte nun beim Appel das Stillstehen, Ausrichten oder Abzählen nicht, dann hieß es «Staubfressen»: Hinlegen, Auf marsch marsch . . . Wurde dann noch diesem Intermezzo vor Tisch der Tischspruch nicht deutlich gesprochen, oder war er nicht nach dem Sinn eines «Führers», dann hieß es vor dem Essen (lies Fresen) noch ein paar Runden um die Baracken drehen.



Portes-fenêtres coulissantes «ARGOLA» - Portes-fenêtres - Devantures de magasin en aluminium éloxé

Ja, und die Appelle hatten in sich: Die Kleider – Schuhe – Stiefel – Spaten – Stuben – Spinte – Betten – Halskragenbinden – Gamaschen – Kämmen – Zahnbürsten – Taschentuch – Fingernägel – Haarschnitt – usw. usw. – Appelle. Beim Schlüsselloch-Appel spukte der «Führer vom Dienst» auf ein Blatt weißen Papiers, hielt dieses außen vor das Schlüsselloch und blies von der Innenseite den Staub auf die Spucke. Dem «Arbeitsmann vom Stubendienst» wurde der Staub mit Gebrüll ins Gesicht geschmiert. Der Tag schloß oftmals ab mit einem Appel im Nachthemd auf dem Drillplatz.

★

Viele unserer Kameraden wurden in der grausigen Folgezeit zum Letzten Appel gerufen. Der Nazi und der Deutsche haben sie auf dem Gewissen.

Die Heimkehrten meldeten sich zurück zum Appel auf dem Gemeindebüro.

Der Staat rief nicht auf zu einem Großappel aller Zwangsrekrutierten.

Doch die Regierung und die schwarzblaue Koalitioninszenierten 1950 und 1959 einen Konter-Appel. Sie rieben uns den Staub der Schlachtfelder, der Gefangenenlager, der Verstecke, des Maquis mit einem letzten Fetzen eines Totenhemdes aus Tambow mit dem Zeigefinger in unsere Gesichter, während die rosa-rote Opposition dabeistand und sich die Hand vor den Mund hielt, um – was es Lachen oder Gähnen? – zu verbergen.

O. W.



Grand-Duché de LUXEMBOURG

# Chambre des Députés

Session ordinaire 1964-1965

Compte rendu analytique — Kurzfassender Sitzungsbericht

SESSION ORDINAIRE 1964 - 1965

Donnerstag, den 21. Oktober 1965

(Der Herr Präsident gibt Kenntnis von einem Brief des Herrn Reisdorfer, der die Regierung bezüglich der Forderung der Zwangsrekrutierten interpellieren will, sowie über die Frage der Repatriierung der Leichen der Luxemburger, die in der DDR und in Polen bestattet sind.)

**Herr Reisdorfer:** Der Zeitpunkt ist da, wo alle Parteien sich zusammensetzen sollen und ihr Versprechen einlösen sollen. Ich schrieb meinen Brief, damit die leidige Angelegenheit im Interesse der ganzen Bevölkerung gelöst werde.

**Herr Useldinger:** Ich möchte das Wort ergreifen.

**Herr Präsident:** Weil Sie weder der Interpellant sind, noch derjenige, der antworten soll, muß ich Ihnen das Wort verweigern.

**Herr Staatsminister Werner:** Das von Herrn Reisdorfer aufgeworfene Problem nähert sich seiner Lösung. Die Kam-

mer, die mit dem Statut der Zwangsrekrutierten beauftragt ist, und diese Kommission hatte die Regierung gebeten, ihre Gedanken über das Gesetzprojekt bekannt zu geben. Die Regierung wollte bei dieser Gelegenheit zugleich verschiedene Bestimmungen über Körperschäden regeln und eine zu diesem Zweck eingesetzte Kommission hatte ein detailliertes Gutachten über diese Probleme abgegeben, welches alle körpergeschädigten Kriegssopfer interessierte. Die Kommission wartet auf die Stellungnahme der Regierung bezüglich dieser Frage. Danach wird die Kommission einen Bericht ausarbeiten und anschließend wird der gesamte Fragenkomplex hier zur Sprache kommen.

**Herr Useldinger:** Ich möchte Stellung nehmen zum zweiten Teil der Anfrage Reisdorfer. Wir waren uns einig in der Kommission, das Problem nicht mehr vor die Öffent-

## Auch eine Statistik

In verschiedenen Ausgaben brachte «Les Sacrifiés» die Auszüge der kurz-gefaßten Sitzungsberichte des vergangenen Jahres in welchem Deputierte Fragen in Zusammenhang mit der Zwangsrekrutierung angriffen.

Es waren :

Am 16. 2. 65: Deputierter Chleccq

23. 2.	Reisdorfer
25. 2.	Urbany
25. 2.	Reisdorfer
17. 3.	Berchem und Reisdorfer
18. 3.	Fandel
13. 4.	Chleccq
14. 4.	Reisdorfer und Useldinger
21. 10.	Reisdorfer
9. 12.	Schaus Eugène

Demnach intervenierten der Reihenfolge nach :

Reisdorfer 5 Mal  
Chleccq 2 Mal

mer kann jederzeit über das Projekt betr. die Zwangsrekrutierten, womit sie befaßt ist, diskutieren. Die Regierung will der Kammer noch vor der öffentlichen Diskussion, noch in den nächsten Wochen Aufklärung geben. Ich glaube, die Diskussion kann noch vor Jahreschluß beginnen. Ich weiß deshalb nicht, ob es rationell wäre, jetzt schon, ehe alle Unterlagen zum Projekt bekannt sind, eine Diskussion zu beginnen.

Der zweite Teil der Interpellation befaßt sich mit der Rückführung der Leichen der Luxemburger, die in Polen oder der DDR bestattet sind. Vor der Kommission für Auswärtiges habe ich einen detaillierten Bericht erstattet. Ich wurde mit verschiedenen Untersuchungen über die Prozedur zur Rückführung beauftragt. Inzwischen habe ich die Unterlagen erhalten, ich bin bereit, nochmals vor der Kommission zu sprechen.

Auf diese Weise folgen wir der Linie der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten. Ich stehe der Kommission in dieser Angelegenheit zur Verfügung.

Urbany, Berchem, Fandel, Useldinger und Schaus Eugène je 1 Mal.

Eine erste Frage drängt sich sofort auf: Hatten während eines ganzen Jahres die andern «zwangsrekrutierten Deputierten» nichts zu «ihrem» oder ist es nur mehr unser «Problem» zu sagen? Wollten oder durften sie nicht?

Alles Fragen welche wir Zwangerekrutierten uns stellen. Eine weitere Vergleichstabelle wäre diese: Wie verteilen sich auf die verschiedenen Parteien die Interventionen?

MIP: 6 Mal; KP und DP: je 2 Mal; POS: je 1 Mal; CSV: 0 Mal.

An Hand dieser Statistiken könnten noch andere Vergleiche und vielleicht noch peinlichere Fragen gestellt werden, aber vorläufig sollen diese einfachen Tatsachen festgehalten werden. Ein Wunsch zum Abschluß an die Redaktion der «Sacrifiés»: Bringe bitte regelmäßig weiter die, die Zwangsrekrutierten interessierenden Auszüge aus dem Analytischen und in einem Jahr, kann die «zweite Statistik» gebracht werden. Aufschlußreicher und ausgebauter.

lichkeit zu bringen, so lange wir nicht alle Informationen hätten.

**Herr Fandel:** In diesem Punkte hat Herr Useldinger recht.

In bezug auf das Problem der Zwangsrekrutierten erkläre ich mich mit Herrn Bieber einverstanden. Ich habe das Gefühl, daß vor den Kammerwahlen im Monat Mai, die Kammer sich formell verpflichtet hatte, über dieses Problem zu diskutieren in einem Klima von Gelassenheit und Würde, so wie wir es jetzt haben. Es ist wichtig, daß die Regierung sich verpflichtet, dem Staatsrat die, von den Verbänden der Zwangsrekrutierten vorgeschlagenen, Texte zu unterbreiten. Auch soll der Staatsrat sein Gutachten über den Gesetzesvorschlag abgeben, der 1962 von der sozialistischen Partei unterbreitet wurde.

**Herr Staatsminister Werner:** Ich bekenne mich zu den Ausführungen des Herrn Bieber. Ich berufe mich auf die Schlußfolgerungen des Berichtes der eingesetzten Arbeits-

kommission, die konkrete Vorschläge machte. Die Regierung wird über die Schlußfolgerungen der Arbeitergruppe beraten und der Kammer ihre Ansicht mitteilen. Wir werden auch Vorschläge zu eventuellen Abänderungsanträgen machen. Ich glaube, in einer vernünftigen Zeitspanne können wir das Statut der Zwangsrekrutierten diskutieren. Die Regierung hatte die ganzen Unterlagen mit den Vorschlägen der Zwangsrekrutierten und einem Kommentar an den Staatsrat geschickt, damit die Hohe Körperschaft sich (genau orientieren kann zwecks Abgabe ihres Gutachtens, auch über den Gesetzesvorschlag des Herrn Fandel.

Herr Fandel: Ich glaube, der Staatsrat hat sein Gutachten ausgearbeitet unter Berücksichtigung dieses Gesetzesvorschlags. Die Kammer kann nochmals das Gutachten des Staatsrates reklamieren.

Herr Bieber: Der Bericht der Arbeitsgruppe übernimmt die meisten Vorschläge von Herrn Fandel.

Herr Staatsminister Werner: Man kann vertrauensvoll die Debatten über das Projekt selbst abwarten.

Mittwoch, den 27. Oktober 1965.

Herr Chleq: Da ich erst ein Jahr parlamentarische Erfahrung bestitze, ist es nicht an mir, große Reformvorschläge zum Kammerreglement zu machen. Ich möchte betonen, daß ich in den meisten Punkten mit den Ansichten des Herrn Reisdorfer nicht einig gehe. Wenn Herr Reisdorfer «wirsagt, so redet er wie Ludwig XIV. und er meint sich selbst. (Heiterkeit.)

Unter seinem Dokument steht auch nur sein eigener Name.

Wie alle Deputierten, habe ich erst erfahren, daß er ein getrenntes Gutachten abgeben würde, als ich den Bericht unten in meinem Fach vorfand.

Ich kann dies nicht mehr verantworten vor meinen Wählern und deshalb möchte ich der Kammer und dem Land bekannt geben, daß ich nicht mehr weiter dem MIP angehöre und fürderhin als Unabhängiger für meine Wähler eintreten werde, hauptsächlich betreffend die Probleme der Zwangsrekrutierten und der Privatbeamten.

Das, was in den Kommissionen debattiert wird, gehört nicht auf die öffentliche Tribüne. Dies gilt als «Genlemen-agreement» und ich muß Herrn Fandel den Vorwurf machen, daß er bei seinen Bemerkungen über den Bericht des Herrn Reisdorfer dem nicht Rechnung getragen hat.

Über die Mindestzahl von 3 Mitgliedern zur Konstituierung einer politischen Gruppe kann diskutiert werden. Man könnte auch einen Abänderungsantrag einbringen, diese Zahl auf 1 herabzusetzen. Man muß demokratisch sein und auch die Minorität berücksichtigen.

Wenn eine vernünftige Motion vorliegt, weshalb soll diese nicht von Leuten aus verschiedenen Parteien unterzeichnet sein?

Ich wäre dafür die Zahl 1 oder 2 oder überhaupt keine festzusetzen.

Ich möchte nicht gegen das Reglement stimmen. . . .

DONNERSTAG, den 9. Dezember 1965.

Session ordinaire 1965 - 66

Compte rendu analytique - Kurzgefaßter Sitzungsbericht

Hr. Schaus Eugène: Betr. die Kriegsschäden möchte ich noch eine Frage an die Regierung richten: Wie steht es jetzt um das Projekt betr. das Statut der Zwangsrekrutierten? Die frühere Regierung hatte das Projekt ausgearbeitet, das Gutachten des Staatsrates lag auch vor. Nach den Wahlen hörte man nichts mehr über die Absichten der Koalition zu diesem Problem.

Die Zwangsrekrutierten stellen auch die Forderung nach einer Sonderentschädigung, die nicht durch die Abmachun-

gen über die Streitfragen zwischen Luxemburg und Deutschland (contentieux germano-luxembourgeois) berührt wurden. Die Zwangsrekrutierten haben immer den Standpunkt vertreten, daß die ihnen geschuldeten Summen durch den deutschen Staat gezahlt werden müßten.

Hr. Bieber: Es würde uns interessieren, wieweit diese Angelegenheit bereits gediehen war, als Sie noch Aussenminister waren. Dann würden wir die Ausgangsposition der neuen Regierung kennen.

Hr. Schaus Eugène: Das hätte ich Ihnen gesagt, wenn Sie mich nicht unterbrochen hätten. Als Aussenminister hatte ich Diskussionen über dieses Problem begonnen mit dem diplomatischen Vertreter der Deutschen Regierung in Luxemburg.

Ich weiß nicht, ob diese Verhandlungen fortgeführt wurden. Aus diesem Grunde stelle ich meine Frage: «Besteht Hoffnung, daß es zwischen der Luxemburger Regierung und der Deutschen zu einer Einigung kommt?»

Hr. Staatsminister Werner: Auf die erste Frage des Hrn. Schaus bezüglich des Statuts der Zwangsrekrutierten ist die Antwort einfach: Das Projekt ist der Kammer unterbreitet worden und die Regierung wünscht, daß sie darüber befinden soll.

Die zweite Frage bezieht sich auf bestimmte diplomatische Aspekte des Problems. Die deutsche Regierung war der Ansicht, daß die aufgenommenen Kontakte nur informellen Charakter hätten und sie fühlte sich nicht ausdrücklich mit dem Problem befaßt. Aus diesem Grund habe ich am 1. Juli dieses Jahres ein Memorandum an die Bundesrepublik gerichtet, und um Stellungnahme bezügl. unserer Forderungen gebeten. Bis heute haben wir noch keine Antwort erhalten.

Hr. Präsident: Ich erinnere an eine Note der Regierung, die Ihnen vielleicht entgangen ist. In ihr heißt es, daß das Projekt auf die Tagesordnung der Kammer käme wenn die Regierung eventuelle Abänderungen vorgeschlagen hätte.

Hr. Bieber: Vor 14 Tagen haben wir über dieses Problem diskutiert. Hr. Fandel und ich waren bereit der Kammer alle Aufklärungen zu geben. Es handelte sich nicht nur um das Projekt betr. das Statut der Zwangsrekrutierten, sondern auch um die Verbesserung des Gesetzes über die Kriegsschädigungen für Körperschäden. In diesem Sinne hatte die Regierung obige Reserve gemacht. Wir erwarten also von der Regierung die Unterbreitung eines Synthese-Projektes.

Hr. Fandel: Ich kann die Ausführungen des Hrn. Bieber nur bestätigen.

Ich will den Hrn. Staatsminister an eine formelle Verpflichtung, welche die ganze heutige Kammer einging, erinnern. Im Mai 1964 beschlossen wir nämlich hier, das Projekt betr. das Statut der Zwangsrekrutierten in voller Sachkenntnis zu diskutieren. Das setzte für uns voraus, daß die Regierung sich verpflichtet, beim Staatsrat ein Gutachten einzuholen über den Text, der von der Organisation der Zwangsrekrutierten selbst ausgearbeitet wurde. Wir verlangten das, weil wir glaubten, so eine wirksamere Lösung zu finden. Der Hr. Staatsminister möge also nochmals Schritte beim Staatsrat unternehmen, zwecks Begutachtung der 2 Dokumente.

Hr. Chleq: Mit Genugtuung erfuhr ich, der Hr. Staatsminister habe ein Memorandum an die deutsche Regierung gerichtet, worin Verschiedenes verlangt wurde, was die Zwangsrekrutierten zu erhalten haben und was der Deutsche Staat zahlen soll. Nun habe ich gehört, die Mädchen seien nicht berücksichtigt worden. Hiermit sind die Zwangsrekrutierten nicht einverstanden.

Hr. Reisdorfer: Beim betr. Budgetkapitel will ich auch über die Zwangsrekrutierten sprechen.

## Ons Médercher aus dem R.A.D. schreiwën . . .

D'après des bruits qui courent, les membres de nos partis politiques sont divisés en ce qui concerne la reconnaissance comme victimes du Nazisme aux personnes soumises à l'R.A.D. Si la plupart est à peu près d'accord de condamner l'incorporation de force dans la Wehrmacht, cependant certains n'admettent pas comme crime de guerre le travail obligatoire en Allemagne, c'est-à-dire le RAD tant masculin que féminin.

En feuilletant à ce propos le statut du procès de Nuremberg, voilà textuellement ce que j'ai trouvé:

L'art. 6 (b) du statut du tribunal de Nuremberg (accord du 8 août 1945 et statut annexe) définit les crimes de guerre comme suit:

«Crimes de guerre: c'est-à-dire les violations des lois et coutumes de guerre. Ces violations comprennent sans y être limitées, l'assassinat, les mauvais traitements ou la déportation pour le travail forcé ou pour tout autre but des populations civiles dans les territoires occupés.

Ce texte est clair et ne porte à aucune confusion et aucun doute. Comment ce fait-il, que certains hommes politiques aient des doutes à ce sujet? S'ils rejettent cette clause du procès de Nuremberg ils en contestent la validité et mettent en doute la justice faite par nos alliés. . . .

Par contre à la «Wehrmacht», qui existait avant l'époque d'Hitler, qui existe encore aujourd'hui le R.A.D. était une organisation purement nazie, ayant pour but d'éduquer la jeunesse pour le nazisme.

C'est démontrer mauvaise foi évidente de contester les préjudices corporels, matériels et surtout moraux qu'ont subis les jeunes en passant les camps du R.A.D. et K.H.D.

- S -

### Ich verteidige die Ehre meiner Zwangsrekrutierten Frau

Da unsere Regierung in Bezug auf Wiedergutmachungsfordern in der Frage des Arbeitsdienstzwangs (RAD) und des Kriegshilfsdienst (KHD) unserer weiblichen Jugend der Märtyrerjahrgänge von 1920 bis 1927 eine unbegreiflich sture und negative Stellung einnimmt, sehe ich mich gezwungen zur Feder zu greifen. An Hand von Dokumenten will ich beweisen, daß die Zwangsrekrutierung zu oben genannten Einrichtungen der Besatzungsmacht, ein flagranter Verstoß gegen das Haager Landkriegsrecht und in seinen Auswirkungen ein Verbrechen des Nazismus darstellt wie andere Missetaten der braunen Aera.

Dieser Artikel dient nicht allein dem Interesse meiner Frau, sondern soll durch sein Beispiel allen Zwangsrekrutierten des RAD/KHD zum Recht auf Entschädigung beitragen.

SCHMIT, Marguerite, geboren am 18. 3. 1925 in Esch-Alzette, Tochter einer einfachen Hüttenarbeiterfamilie, viertes Kind unter fünf Geschwistern, wurde am 16. 11. 1943 nach Kempton im Allgäu ins RAD-Lager No 1/131 zwangs eingezogen. Die Dauer dieser sogenannten «regulären» RAD-Dienstzeit war für sechs Monate vorgesehen. Der RAD bestand vor allem unter dem Zeichen einer militärischen Disziplin, Uniformierung, Kasernierung und vor allem in der Indoktrinierung im Sinne des Nationalsozialismus! Ertragsbringende Arbeit im Sinne der Kriegswirtschaft war hier noch nebensächlich, etwa als Erntehelferinnen, Dienstmädchen in Offiziersfamilien. Dies aber nur stundenweise. Nach Ablauf der RAD-Zeit begann der Kriegshilfsdienst (KHD) mit der vorgesehenen einjährigen Dauer. Man muß auf das Wort «vorgesehen» hinwei-

## Altes und Neues aus dem „neuen“ Europa

### Die Drachen

DEN HAAG. - Die Affäre des ehemaligen SS Generals FISCHBOECK zieht weite Kreise.

Das spurlose Verschwinden des ehemaligen deutschen Generalkommissars für Finanzen und Wirtschaft in den besetzten Niederlanden, Dr. Hans Fischboeck, aus Essen, hat in Den Haag weitere Kreise gezogen.

Justizminister Samkalden, Kulturminister Vrolijk und der sozialistische Fraktionsführer in der Zweiten Kammer, Nederhorst, forderten die Regierung öffentlich zu einer Stellungnahme zu der Behauptung auf, daß Fischboeck auf einen Hinweis eines niederländischen Journalisten hin untertauchen konnte.

Die niederländische Regierung hatte in der vergangenen Woche mitgeteilt, sie lasse zur Zeit die Möglichkeit prüfen, Fischboeck wegen Kriegsverbrechen vor Gericht zu stellen. Fischboeck, ehemaliger SS-Genral, der als die rechte Hand des deutschen Reichskommissars Seyss-Inquart galt, hatte bis vor wenigen

All eis Feänn  
abonne'eren op

### «LES SACRIFIES»

Wochen als tot gegolten. Von der jüdischen Dokumentationszentrale in Wien, die von dem Eichmann-Jäger Simon Wiesenthal geleitet wird, wurde kürzlich ermittelt, daß der heute 70jährige in Essen lebt und als Berater einer deutschen Stahlfirma tätig ist.

Fraktionschef Nederhorst forderte die niederländische Regierung ferner auf, das Gerücht zu bestätigen, daß Wiesenthal vier niederländische Journalisten in Wien davon informiert habe, daß die niederländische Regierung die Strafverfolgung Fischboecks beabsichtige.

Nach Berichten aus Den Haag hat einer dieser vier Journalisten, Jules Huf, vom «Telegraaf», daraufhin Fischboeck, um die Weihnachtszeit herum interviewt, nige Tage später sei der ehemalige Generalkommissar spurlos aus Essen verschwunden. Sein heutiger Aufenthalt ist unbekannt. Fischboeck soll neben der deutschen auch die österreichische und die argentinische Staatsbürgerschaft besitzen.

Fr. Journal 22.1.66

## Notizen am Rande

Es wäre nun endlich doch an der Zeit, daß zwischen den Regierungen der zivilisierten Nachbarvölker Luxemburg und Deutschland eine Regelung getroffen werden dürfte, welche die diesen Völkern entsprechende und zuzuerkennende Stellung in der westlichen Kultur und den von ihnen im «Neuen Europa» erstrebten Platz rechtfertigen würde.

Die luxemburgische Regierung - soll sie doch beweisen, daß sie Hab und Gut, Leben und Sicherheit und Ehre ihrer Bürger schützt und verteidigt - müßte sich endlich an das von alliierten Richtern im Nürnberger Prozeß gesprochene Urteil halten und bei allen zukünftigen Verhandlungen mit Deutschland, seien sie politischer oder wirtschaftlicher Art, a priori die Bedingung der Wiedergutmachung an den zwangsrekrutierten Jungen und Mädchen stellen.

Die luxemburgische Regierung müßte den einzig richtigen Standpunkt vertreten,

daß die Massenverschleppungen in den RAD eine vom Feind getroffene Maßnahme waren, die die jungen Luxemburger beiderlei Geschlechts zwang, in Deutschland selbst, oder in besetzten Drittländern, unter Androhung schwerster Strafen, Sklavenarbeit zu verrichten, paramilitärische Ausbildung zu erleiden und den Sturm der politischen Umschulung über sich ergehen zu lassen.

daß der KHD die jungen Luxemburger beiderlei Geschlechts, unter Androhung noch schwerer Strafen zwang, in Munitionsfabriken, unter ständiger Lebensgefahr, über- und untertag, entgegen ihrem Willen und ihrer politischen Einstellung, für den Feind Rüstungsmaterial zu verarbeiten,

daß die Jungens im KHD oftmals zur Partisanenbekämpfung herangezogen und schließlich sogleich von der Wehrmacht übernommen wurden,

daß die Zwangsrekrutierung das scheußlichste Verbrechen war, das der nazistische Völkermörder sich erdenken konnte: Die Sippenhaft und Sippendeportation, im Falle, wo der einberufene Mann, Sohn oder Bruder sich der Wehrpflicht durch Flucht, Desertion, usw. entzog.

Die Zwangsverordnungen und -verschleppungen bedingten durch all ihre Folgen, für jede Einzelne und für jeden Einzelnen einen unbeschreiblichen Gewissenskonflikt, eine 100%ige Lebensumstellung zwecks Anpassung an fremde moralische Begriffe, an den nie gelebten Rhythmus und an die nie gekannte (Unter-) Ernährung.

sen, es bedeutet nämlich, daß die Zeit der Dienstverpflichtung UNBEGRENZT war. Marguerite mußte sich beim Überwechseln in den KHD von daheim Zivilkleidung kommen lassen. Nun begann der eigentliche Zweck und Nutzen dieser kriegswirtschaftlichen Einrichtung: unbezahlte, der Militärdisziplin- und Gerichtsbarkeit unterworfenen Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie!

Am 17. 4. 1944 erwirkte sich Marguerite einen Urlaub wegen Erkrankung ihrer Mutter. Während diesem wollte sie sich verstecken. Nach dem Überschreiten der genehmigten Urlaubsdauer wurde sie aber von verräterischen Nachbarn der deutschen Polizei gemeldet und am 1. Juni von der GESTAPO verhört und zur Abreise aufgefordert andernfalls die Eltern für sie haftbar gemacht würden!

Wieder im KHD-Lager in Kempten angelangt wurde gegen sie ein Disziplinarverfahren eingeleitet mit folgendem Urteil:

Bezirk XIII des RAD der weibl. Jugend München 22, den 10.7.44. Aktenzeichen: D. u. B. Nr X 25-176 Dr. Pe./Vo.

### Disziplinarbescheid.

Die KHD-Maid Margarete SCHMIT, geb. am 18. 3. 1925 in Esch-Alzig - Luxemburg z. Zt. KHD-Unterkunft Blaiebach, wird mit 10 Tagen verschärften Arrest bestraft, weil sie gegen Zucht und Ordnung im RAD verstoßen hat.

Begründung: Ist nach bewilligtem Sonderurlaub nicht abgereist und hat sich noch länger zuhause aufgehalten. Sie mußte erst von der Polizei am 1. 6. 1944 dazu aufgefordert werden.

gez. MOERICKE Stabschefin.

Marguerite trat am 1. August 1944 ihre Strafe im Gefängnis von Landsberg-am-Lech an. Verschärfter Arrest bedeutet Einzelzelle mit jedem dritten Tage Strohsack- und Deckenzug und außerdem keine warme Mahlzeiten. Die Inhaftierte bekam täglich ein Quantum alte Uniformen von Gefallenen zum Lostrennen.

Arrestanstalt Landsberg (Lech).

### Bescheinigung.

Die Arbeitsmaid Margarete SCHMIT vom Kriegshilfslager Blaiebach wird bestätigt, daß sie vom 1. 8. 44 bis 11. 8. 44 in der Jugendarrestanstalt Landsberg (Lech) untergebracht war.

Landsberg (Lech), den 11. August 1944.

gez. HEINRICH ./.

Im KHD-Einsatz in Blaiebach bei Sonthofen im Allgäu wurde Marguerite als Fräserin in einer Munitionsfabrik beschäftigt. Ihr Verstand sagte ihr: so wenig wie möglich gute Stücke zu erzeugen. Nach ihrem Wissen stellte man dort Einzelteile für V-Waffen her. Natürlich fiel sie immer durch ihre schlechte und mangelhafte Arbeit auf, was auch schnell den Ateliermeistern auffiel. In dieser als Baumwollspinnerei getarnten Fabrik arbeiteten auch KZ-Häftlinge und französische Kriegsgefangene. Stellt euch vor, ein junges Mädchen ohne Nachricht von daheim, dort war schon die Befreiung, das brennende Heimweh (Verlängerer) u. trotzdem sabotierte es wie es nur konnte die Kriegsproduktion des Erbfeindes.

Es mußte kommen was kommen mußte, Marguerite wurde wieder nach München gerufen und vom RAD-Disziplinargericht verhört. Die Stabschefin Moericke klagte Marguerite offen der deutschfeindlichen Gesinnung an und forderte ihre Überweisung in ein Konzentrationslager, dies mit zwei luxemburgischen Leidensgenossinnen die dies bezeugen können. Durch das forsche Auftreten u. ihre Unerschrockenheit beeinflusste Marguerite ihre Richter in dem sie ihnen sagte, daß im Falle ihres Todes sie schon in Luxemburg die Namen der Verantwortlichen noch vor dem Abbruch der Postverbindungen angegeben habe und daß dieselben dann durch die Alliierten zur Rechenschaft gezogen würden! Dies war im Oktober 1944! Mut der Verzweiflung gewiss, aber Bekennermut.

Das Arbeitsdienstgericht war zutiefst betroffen ob dieser mutigen Stellungnahme eines armen verlassenen zwanzigjährigen luxemburgischen Mädchens.

Es kam nicht zu einer KZ-Inhaftierung sondern zu folgender Entschließung:

Bezirk XIII

Reichsarbeitsdienst der weibl. Jugend (13) München 22 den 5. 10. 44 Aktenzeichen: D. u. B. Nr X 25 k-273-275/44 Dr. Pe./Vo.

### Entlassungsschein.

Die KHD-Maid Margarete SCHMIT, geb. am 18. 3. 1925 in Esch-Alzig/Luxemburg KHD-Lager Blaiebach wird aus disziplinären Gründen aus dem Reichsarbeitsdienst entlassen.

Begründung: Da sich die Beschuldigte bisher arbeitsmäßig in keiner Weise bewährt hat und ihre ablehnende Einstellung zur deutschen Gemeinschaft sich in der Kameradschaft ungünstig ausgewirkt hat, ist sie für den Reichsarbeitsdienst der deutschen weibl. Jugend nicht mehr tragbar.

Gegen diesen usw. . . .

gez. MOERICKE Stabschefin

\*

Marguerite wurde nun den Fremdarbeitern gleichgestellt und bekam nun einen vorläufigen Fremdenpaß und unterstand der direkten Polizeiaufsicht. Das heißt: Sie durfte sich nicht aus der Ortschaft entfernen und war gezwungen sich alle vier Tage auf dem Polizeirevier zu melden. Außerdem erhielt sie nur die niedrigste Lebensmittelkarte und überhaupt keine Kleiderkarte.

Der Paßinhalt ist für den Patriotismus Marguerite's ein Musterbeispiel der Heimattreue.

Paßnummer des Vorläufigen Fremdenpasses 99634 B/44 27/45

SCHMIT MARGARETE

Staatsangehörigkeit: LUXEMBURG

usw. Sonthofen den 23. Januar 1945

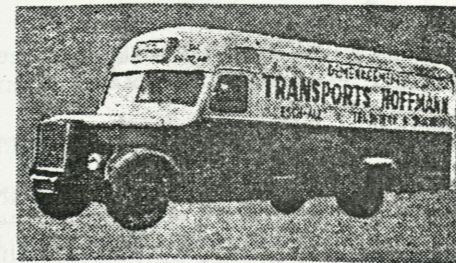
Der Landrat

Bis zu ihrer Befreiung durch die Truppen der Ersten französischen Armee am 7. 5. 1945 verdiente sie sich ihren Unterhalt mit Haushilfsarbeiten bei älteren Personen. Am 21. Mai 1945 sah Marguerite die Heimat und ihre Eltern wieder und ein schreckliches Kapitel ihres Lebens fand noch ein glückliches Ende.

Der Fall meiner Frau soll den Instanzen beweisen, daß der Arbeitsdienst unserer Mädchen kein Kindergarten war, so wie dies ein Regierungskommissar W. ausgedrückt hatte, denn sie hätten nur dabei gelernt (sic).

Edy Steffen  
ancien combattant 1939 - 1949  
mutilé de guerre

GUDD a BOLLEG  
plönnert lech!



Meubles HOFFMANN

19, rue Victor Hugo - Esch-Alzette - Tel. 54.07.09

Meubles Rudy HOFFMANN

Differdingen - Tel. : 58.88.16 - 529 - 42



Werkvertreter

BUCHHOLTZ  
&  
ETTINGER

FERS ET METAUX - QUINCAILLERIE  
ESCH-SUR-ALZETTE - Tel.: 541-785

Unsere Regierung und unsere Deputierten müßten endlich einsehen und eingestehen, daß es ein Leichtes ist, für die Menschenrechte in unterdrückten fern, fremden Ländern (proforma) einzutreten. (Ungarn, Congo, Vietnam) aber wenn sie sich (seit über 20 Jahren) vor die Tatsache gestellt sehen, im eignen Land für die unter dem Naziregime zur Ausrottung bestimmten eignen Landsleute Recht zu fordern und zu verteidigen, es sehr schwer, doch nicht unmöglich zu sein scheint, aus der politischen Sackgasse «Zwangsrekrutiertenproblem» wieder anständig herauszufinden, in welche sie die - war es die Unfähigkeit oder die Bestechlichkeit? - der vorhergehenden Koalitionen geführt hat.

Man kann sich sehr gut vorstellen, daß heute ein ehemaliger Zwangsrekrutierter Jüngling, z. B. als Staatsbeamte in irgendeinem Ministerium den Mut nicht aufbringt, das rotweißblaue Bändchen der VNEF zu tragen, obschon er zwischen 1942 und 1945 irgendwo Wasser hat trinken müssen, in dem Leichen schwammen. Aber im Herzen leidet er heute noch, bewußt oder unbewußt, an den bodenlosen Erniedrigungen, die ihn 1942 - 1945, ihn 1950 und 1959 zu einem Massenprodukt stempelten, das man dort dem Schicksal überließ, das man hier als zwielichtigen Patriot und ehrlosen Bürger doch immer wieder als willkommenes Stimmvieh betrachtet.

Die Bundesregierung scheint das «Kulturhemd Marke Drittes Reich» noch immer nicht ablegen zu können. Die Quelle des menschlichen Verstehens ihres Kanzlers ist versiegt, und das juristische Überprüfen des Problems der luxemburgischen Zwangsrekrutierten, entbehrt jener deutschen Gründlichkeit, mit der die völkerrechtswidrigen Schandtaten (auch) hierzulande ausgeführt und «überprüft» wurden.

Gott bewahre, daß solcher Auffassung im «Neuen Europa» auch nur ein einziges Vorrecht gewährt werde.

O. W.

des Enrôles de Force von Eitelbrück fast vollzählig beiwohnte sowie eine Delegation mit Vizepräsident Nicolas Knaus am Festessen teilnahm. Das war der Eitelbrücker Vorstand seinen Feulener Kameraden schuldig, die alle Mitglieder der Eitelbrücker Sektion sind und an deren Manifestationen sie immer recht zahlreich teilnehmen.

### Gedenkfeier der Zwangsrekrutierten in Moersdorf

Daß die Zwangerekrutierten ihre Gefallenen und Vermissten nicht vergessen haben, und daß sie gewillt sind, für eine gerechte moralische Wiedergutmachung und eine finanzielle Entschädigung zu kämpfen, das haben sie am letzten Sonntag in dem schönen Sauerdörfchen Moersdorf eindeutig bewiesen. Der Saal des Hotel Hoffmann war bis auf den letzten Platz besetzt, als Bürgermeister Chrétien Weydert, aus Mompach, in ergreifenden Worten, den Leidensweg der Zwangsrekrutierten schilderte während Bürgermeister Hansen, aus Wasserbillig, in seiner anschließenden Ansprache den Wunsch äußerte, daß das in Kürze zu errichtende Nationaldenkmal in Wasserbillig entstehen sollte, da in Wasserbillig, die ersten Zwangsrekrutierten die Grenze passierten als sie in die so verhaßte Wehrmacht gezwungen wurden, und in Wasserbillig wiederum berührten leider allzu viele Särge mit den Überresten der toten Kameraden wieder heimatischen Boden. Nur in Wasserbillig sei deshalb der richtige Platz zur Errichtung des Nationaldenkmals.

Nach dem von den Gemeinden offerierten Ehrenwein ging es im Umzug, mit der Fanfare von Born an der Spitze durch die Straßen des Dörfchens bis zur Kirche, wo Zwangsrekrutierter Jemp Schiltz eine Gedenkrede hielt. Unter den Klängen der «Sonnerie aux Morts» wurden Blumen vor dem Monument aux Morts niedergelegt. Dann fand die kirchliche Feier statt, der Abbé Marcel Schaeffer, ebenfalls ehemaliger Zwangsrekrutierter, vorstand. Auch er widmete seine Predigt den toten und besonders den noch vermissten Kameraden.

Zum Abschluß fand im Hôtel de la Sûre eine Versammlung statt, in der H. Alfred Witry, Mitglied des Zentralvorstandes, über die Probleme und Forderungen der Zwangsrekrutierten sowie über die derzeitige Lage berichtete. Mit der «Hémecht» fand die eindrucksvolle Feier seinen würdigen Abschluß.

Fr. Journal 26. 1. 1966

gischen Kind, das als Putzfrau in eine Familie mit der Tradition eines «Alten Fritz» oder eines «Heilen Hitlers» stratzversetzt wurde. Dem Antritt zur Sklavenarbeit war ein gewürzter Bericht vorhergegangen.

Die Menschensklaverei fand ihren Fortgang auf der Arbeitsstelle. Von nun ab hieß der Laden KHD (= Kriegshilfsdienst) für die Mädchen, RAD mit Kriegseinsatz für die Jungen. Die Mädchen hantierten mit Sprengsätzen und -füllungen jeder Art, eine Arbeit, die dazu erdacht worden war, in Granaten und Bomben unsern alliierten Befreier den Tod zu bringen.

Derweil mußten die Jungen sich mit Grabenausheben, Kabelziehen und dgl. mehr abrackern. Wehe, wenn auf der Baustelle den stielägigen Aufpassern in den Sinn kam, die Worte «Sabotage» und «Saboteure» herauszubrüllen, oder wenn das tägliche Soll nicht erfüllt worden war – und das war es nie – dann ging's lagerwärts mit geschultertem Arbeitsgeschirr, im Laufschrift, singend, mit Hinlegen und Auf marsch marsch. . . .

Daß Schmalhans Küchenmeister war, brauchte wohl nicht zeilenlang beschrieben zu werden. Aber viele sprechen von Hunger und Müdigkeit, wie jemand, der keine Ahnung hat, was das eigentlich ist, das «Zum – eignen – Dreck – fressen. Hungrigsein» und das «Zum – Umfallen – Müdesein», eben wie einer, der dies nur vom Hörensagen kennt, der niemals monatelang so ausgehungert und so ausgepumpt war, wie die jugendlichen RAD-Zwangsverschleppten. Das ist, als wollte jemand seiner Mutter erklären, wie es gewesen ist, als sie ihre Kinder zur Welt gebracht hat.

Klappte nun beim Appel das Stillstehen, Ausrichten oder Abzählen nicht, dann hieß es «Staubfressen»: Hinlegen, Auf marsch marsch . . . Wurde dann noch diesem Intermezzo vor Tisch der Tischspruch nicht deutlich gesprochen, oder war er nicht nach dem Sinn eines «Führers», dann hieß es vor dem Essen (lies Fresen) noch ein paar Runden um die Baracken drehen.



Ja, und die Appelle hatten in sich: Die Kleider – Schuhe – Stiefel – Spaten – Stuben – Spinte – Betten – Halskragenbinden – Gamaschen – Kämme – Zahnbürsten – Taschentuch – Fingernägel – Haarschnitt – usw. usw. – Appelle. Beim Schlüsselloch-Appel spukte der «Führer vom Dienst» auf ein Blatt weißen Papiers, hielt dieses außen vor das Schlüsselloch und blies von der Innenseite den Staub auf die Spucke. Dem «Arbeitsmann vom Stubendienst» wurde der Staub mit Gebrüll ins Gesicht geschmiert. Der Tag schloß oftmals ab mit einem Appel im Nachthemd auf dem Drillplatz.

Viele unserer Kameraden wurden in der grausigen Folgezeit zum Letzten Appel gerufen. Der Nazi und der Deutsche haben sie auf dem Gewissen.

Die Heimgekehrten meldeten sich zurück zum Appel auf dem Gemeindebüro.

Der Staat rief nicht auf zu einem Großappel aller Zwangsrekrutierten.

Doch die Regierung und die schwarzblaue Koalitioninszenierten 1950 und 1959 einen Konter-Appel. Sie rieben uns den Staub der Schlachtfelder, der Gefangenenlager, der Verstecke, des Maquis mit einem letzten Fetzen eines Totenhemdes aus Tambow mit dem Zeigefinger in unsere Gesichter, während die rosa-rote Opposition dabeistand und sich die Hand vor den Mund hielt, um – war es Lachen oder Gähnen? – zu verbergen. O. W.

Deutsche Touristen schlugen Weltrekord der Vergeßlichkeit

FRANKFURT-MAIN – Einen inoffiziellen Weltrekord der Vergeßlichkeit haben die deutschen Touristen in der letzten Sommersaison in den gut zwei Dutzend Reiselandern aufgestellt, die sie während der Ferien besucht haben.

Wie das Deutsche Reisebüro jetzt in Frankfurt mitteilte, reichen die in Zügen, Flugzeugen, in Autobussen, auf Schiffen und in Hotels zurückgebliebenen Utensilien der teutonischen Sonnenanbeter und Reiselustigen vom Rasierapparat über Kleinradios, Mäntel, Schuhe, volle Reisekoffer, mit sämtlichen Ausweispapieren bestückte Brieftaschen bis hin zum aufblasbaren Segelboot und zur vereinsamten Zahnprothese.

In einem Falle hat eine deutsche Familie in der Aufregung über die Abreise sogar ihren fünfjährigen «Filius» im Hotelzimmer stehen lassen.

Fr. Journal 24. 12. 65

★

Mit der deutschen Gemütlichkeit ist es also vorbei. Ist vielleicht auch Bundeskanzler Ehrhardt mit dieser ansteckenden Krankheit behaftet?

(Die Redaktion)

- durch die ihnen zu Grunde liegende Annahme über Leben oder Tod des Verschollenen.
- durch die ihnen eigenen Verfahrensregeln.
- durch die durch sie geschaffenen Rechtslage.

a) Sowohl der nur vermuteten (1) wie auch der schon gerichtlich erklärten (2) Abwesenheit liegt die Annahme zu Grunde, daß der Abwesende, obschon größte Ungewißheit über sein Schicksal herrscht, wahrscheinlich dennoch am Leben ist.

Daraus ergibt sich, daß seine Interessen in jeder Hinsicht bestens gewahrt werden müssen und daß er bei seiner Heimkehr ohne weiteres wieder in seine sämtlichen und nur unwesentlich geschmälernten Rechte eintreten kann.

Die blosse Todesvermutung (3) läßt zwar eine eventuelle Rückkehr nicht als unmöglich, aber immerhin doch als sehr unwahrscheinlich erscheinen. Die durch sie geschaffene Rechtslage ist dieselbe wie die, welche die Abwesenheitserklärung (2) zur Folge hat.

Die gerichtliche Todeserklärung (4) endlich fußt auf der durch die besonderen Umstände des Verschwindens oder der Abwesenheit bedingten Annahme, daß nach menschlicher Voraussicht mit einer Rückkehr des Verschollenen nicht mehr zu rechnen ist.

Durch die gerichtliche Todeserklärung wird die Rechtslage der Hinterbliebenen hinsichtlich der Hinterlassenschaft des als tot Erklärten klar und eindeutig. Sollte diese Todeserklärung sich aber später als irrig herausstellen, und glücklicherweise, können wir sagen, ist dies schon öfters geschehen, stellten sich dem Zurückgekehrten verschiedene Schwierigkeiten, die später zu erörtern sind.

Aus diesen allgemeinen Betrachtungen wird verständlich, warum die meisten der Hinterbliebenen sich nur höchst ungern dazu entschließen können, von den Möglichkeiten der gerichtlich zu erklärenden Todesvermutung und insbesondere von der durch das Gericht auszusprechenden Todeserklärung Gebrauch zu machen. Und dies nicht so sehr aus materiellen und praktischen Erwägungen heraus, sondern weil man glaubt und befürchtet, sich auf diese Art und Weise mit dem abzufinden, was man nun einfach nicht wahr haben will. Diese Einstellung ist menschlich überaus verständlich.

(Fortsetzung folgt)

## Voyages Wagener

Excursions

Cars 14 à 63 places

Mertzig Tél. 88217

## Henri Gilson

Successeur Jos Gilson Esch-sur-Alzette  
36, rue de Belvaux Téléphone 5 29 26

Chauffage central / Installations sanitaires  
Quincaillerie/Fourneaux et appareils à gaz

## En vum villen

Nô engem hârden Wahlkampf, geféert matt allen még-lechen an onmég-lechen Versprechen ass den X. vun Dengenskirchen mant enger komfortabler Majoritéit an d'Chamber gewielt gin.

Vir kurzem begënt hien engem gudden Bekannten, dien hien seit 2 Joer net me gesinn huet.

Nôdem hien vun der viller Arbecht an sengem neien

**PLASTOL**

DISTILLERIE DE GOUDRON

**Schock-Streng**

ESCH-ALZETTE - Téléphone 520-69  
2, route de Belval

HYDROFUGE POUR TOITURES ET TERRASSES

schwe'eren Amt erzielt huet, sôt de Frënd: Kuck, seit dem dass Du an der Chamber bass, vorfollegen ech all Sötzungsbericht, an liesen d'Chamberbiedchen vun vier bis hannen, mais bis haut konnt ech nach Neischt fannen wo's Du intervene'ert hues.

«Dât ass âwer ziemlech einfach», bele'ert do den neien Depute'erten sein Frënd, «Du brauch's nuren opzepasst. wann do stët «Applaus vun allen Bänken», dô sin ech derbei!!!

## 30 TAGE PRO MORD

Zwei ehemalige SS-Führer wegen Mordbeihilfe zu Haftstrafen verurteilt.

München. - Wegen Beihilfe zum Mord in fünf Fällen, bei denen insgesamt 446 Juden, vor allem Frauen und Kinder, ums Leben gekommen sind, ist der 55 Jahre alte ehemalige SS-Hauptsturmführer und jetzige Konstrukteur Alfred Renndorfer, aus München gestern vom Münchener Schwurgericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Mitangeklagte 52 Jahre alte ehemalige SS-Untersturmführer und heutige Kraftfahrer Wilhelm Dadischeck, aus Frankfurt-am-Main, der der Beihilfe zum Mord an 160 Juden schuldig befunden wurde, erhielt drei Jahre und einen Monat Zuchthaus. In dem zweiwöchigen Prozeß hatte der Staatsanwalt für Renndorfer sechs Jahre und für Dadischeck drei Jahre und zehn Monate Zuchthaus gefordert.

Die beiden Verurteilten waren an Massenexekutionen in den Jahren 1942-43 im Gebiet von Weißruthenien beteiligt. Sie gehörten einer Dienststelle der Sicherheitspolizei an. Im Laufe des Prozesses hatten die Angeklagten die ihnen zur Last gelegten Verbrechen im großen und ganzen zugegeben, sich jedoch auf Befehlsnotstand berufen.

France Journal 22. 1. 66

All eis Frënn  
abonne'eren op  
«LES SACRIFIES»

Jöeresabonnement: Frs. 30.- C. C. P. 313-29 (Fédération)

## Nicht wir schrieben es

Betrachtungen aus: Wir haben es gesehen. Augenzeugenberichte über die Judenverfolgung im Dritten Reich, herausgegeben von Gerhard Schoenberner.

Manch einem mag dieser Blick in die Finsternis schwerfallen. Aber welch unausmeßbarer Abstand besteht noch immer zwischen einem Bericht und der Wirklichkeit, die er wiedergibt; welcher Unterschied, von einem Massengrab zu lesen, oder selbst nackt am Rande der Grube zu stehen! Und wir sollten zu bequem sein, um anzuhören, was andere - durch unser aller Handeln und Unterlassen - erleiden und durchsterben mußten?

In diesem Buche werden die Mörder aber nicht nur «die Deutschen» genannt. Für die Verfolgten der besetzten Gebiete gab es keine Nazis und keine SS. Es gab eine deutsche Besatzungsmacht, und es gab ihre Verwaltung, ihre Soldaten, ihre Polizei. Sie trugen alle Hitlers Uniformen und arbeiteten mit geteilten Funktionen. Sie hatten Waffen, und für die Opfer, die das Gewehr auf sich gerichtet sahen, waren sie alle gleich.

Man weiß nicht, worüber man mehr erschrecken soll, über die primitive Roheit eines Menschenchinders in Slonim, der offen von seinem Gewerbe spricht, ohne auch nur zu ahnen, was er da ausplaudert, oder die kalte Arroganz seines kaum weniger primitiven Chefs, der von seiner Tätigkeit als deutscher «Kulturträger» im slawischen Osten berichtet. Über die subalterne Beflissenheit jenes beschränkten Strebers, der Kommandant von Ausschwitz war, oder die Mentalität eines SS-Professors, der mit dem gleichen distanzierten Interesse jede neue Vergasung wie den täglichen Speisezettel in sein Tagebuch vermerkt.

Sie nehmen sich nichts; der trocken-bürokratische Befehl des Chefs der Deutschen Polizei, der das Todesurteil für viele Tausende bedeutet, und die Erfahrungsberichte über Menschenverschleppung aus der Feder biederer Schupos, deren Beruf es einmal war, Verbrecher zu bekämpfen. Das Schreiben des Konzern-Vertreters, der beim Abendessen mit der KZ-Zeitung über die Abtretung von Zwangsarbeitern verhandelt, und das Angebot eines Krematoriumsfabrikanten, der seine Ofen wie Eisschränke anpreist.

Müssen uns bei der Lektüre solcher Zeugnisse die Errungenschaften unserer Zivilisation nicht fragwürdig werden? Ist nicht eine ganze Gesellschaft in neuem Lichte zu betrachten, in deren Mitte dergleichen geschehen konnte? Vielleicht ist es die instinktive Furcht vor solchen Fragen des Zweifels und der Beunruhigung, die so viele unter uns veranlaßt, sich die Ohren zuzuhalten, wenn von jenen Jahren gesprochen wird. Sie ahnen, daß eine redliche Beantwortung Konsequenzen fordern könnte, die sie nicht auf sich nehmen wollen. Ebenso sehr wie die Vergangenheit schreckt sie der Schatten, der von ihr auf die Gegenwart fällt.

Die Gesellschaft, die den Moloch des SS-Staates aus sich hervorgebracht hat, besteht noch, und auch die Menschen, die ihm gedient haben, gibt es noch. Die meisten sind in die friedliche Kulisse ihrer bürgerlichen Existenz zurückgekehrt. Die einen begegnen uns täglich auf der Straße, wir sitzen ihnen im Omnibus gegenüber und treffen sie im Kino oder beim Frisör. Hin und wieder erfährt man aus der Zeitung, die über einen verspäteten Massenmord-Prozeß berichtet, wer da bis gestern noch als angesehenen Bürger in unserer Mitte gelebt hat. Andere, die kein Gericht belangt, sitzen noch immer im Aufsichtsrat großer Aktiengesellschaften oder haben längst ihre Tätigkeit am Schreibtisch eines Ministeriums wiederaufgenommen. Sie fahren einen schwarzen Mercedes und verbringen das Wochenende in ihrer Villa am Starnberger See oder im Tessin.

Die Zerstörer von Warschau und Rotterdam schreiben Erlebnisberichte, die als Groschenhefte am Kiosk verkauft und von

## FUHRER GESUCHT

A la tête des «Casques d'acier» certains A. C. allemands regrettent le passé.

Bonn. - L'Association «Der Stahlhelm» («Le Casque d'acier»), qui groupe environ 2.000 membres, dont quelques-uns sont encore des militaires d'active, fait l'objet, à propos de ses activités, d'une triple enquête de la part du contre-espionnage militaire allemand, du procureur de Mayence et du gouvernement du Palatinat-Rhénanie.

Le président, l'ancien sergent Hans-Josef Schaedler a, en effet, pris la parole en des termes très virulents, au cours de la cérémonie qui marquait la création du mouvement, à Bergzabern. C'est ainsi qu'il a déclaré: «Les officiers qui complotèrent contre Hitler n'étaient que des lâches qui ne sauraient être cités en exemple aux soldats d'aujourd'hui».

Un autre orateur, ex-officier S.S. qui occupait un poste important dans la hiérarchie nazie, avait, de son côté affirmé: «Le nazisme a constitué un grand événement historique. L'Allemagne a besoin aujourd'hui d'un nouveau dirigeant fort».

Ces deux hommes ont été suspendus en attendant les résultats de l'enquête.

(Républ. Lorrain 4. 2. 66)

einer neuen Generation künftiger Soldaten gelesen werden. Sie sind noch immer dabei, Serbien und die Ukraine von «Banden zu säubern», und träumen von den schönen alten Tagen in der Etappe, als ihnen noch Athen und Paris gehörten. SS-Generäle und hohe Nazibeamte veröffentlichen voluminöse Memoirenbände. Sie sind immer noch damit beschäftigt, sich reinzuwaschen und rehabilitieren nebenher das ganze Dritte Reich. Und schon verfallen mancherorts selbst Redner demokratischer Parteien wieder in einen Ton, den wir von früher noch im Ohr haben sollten, und manche Chefredakteure der deutschen Tagespresse schreiben Leitartikel, als hätte es nie einen Hitler gegeben.

Auch in anderen Ländern ist Hitlers Geist noch nicht überwunden. Noch immer dienen die Theorie der Herrenrasse und die Praxis des Terrors dazu, etablierte Macht- und Besitzverhältnisse aufrechtzuerhalten. . . . .

Dieses Buch ist dem Andenken derer gewidmet, die zum Schweigen gebracht wurden: den unschuldigen Opfern, die sich nicht wehren konnten, den Widerstandskämpfern in den Wäldern und großen Städten und den Soldaten aller Länder, die für die Befreiung Europas von der Nazibarbarei ihr Leben gaben. Wir können ihr Andenken nicht besser ehren, als uns bewußt zu werden und bewußt zu bleiben, warum die einen und wofür die anderen gestorben sind.

## G. BERG-STEPHANY

Installation Sanitaire et Chauffage Central

ESCH-SUR-ALZETTE

33, Bd Prince Henri

Téléphones: 533-80 et 529-16

## Das Ghetto wird geräumt

Donnerstag, 27. 8. 1942

Die Welt schweigt. Die Welt weiß, was hier vor sich geht - es kann nicht anders sein, und sie schweigt. Es schweigt im Vatikan der Vertreter Gottes, es schweigen die Beschützer der guten Sache in London und Washington, es schweigen die Juden in Europa und in Amerika. Dieses Schweigen läßt einen erstaunen und erschrecken. Die Deutschen werden doch einst versuchen, alles zu leugnen, und wenn die Wirklichkeit es ihnen nicht erlauben wird, dann werden sie versuchen, die eigne Schuld auf die Polen, Litauer, Ukrainer und Letten abzuwälzen. Aber es handelt sich nicht um die Zukunft; vielleicht findet sich jetzt noch eine Stimme, die der Deutsche verstehen wird und die ihm zurufen würde «Genug». Die Stimme der Kraft und der Strafe. Unterdessen ertönt die Stimme des Protestes nicht aus der Freiheit, sondern von dort, wo es am schwersten ist, zu sprechen - aus der Gefangenschaft. Alle militärischen, ideellen, freihetlichen Organisationen des unterirdischen Polens überbrücken ihre ideologischen Unterschiede, siegen über das Gift der deutschen Propaganda und über ihre eigenen, manchmal sehr scharfen Vorurteile und tiefen Gegensätze - sie vereinigen sich in der Verurteilung der deutschen Grausamkeit. In einer illegalen Zeitschrift habe ich die Proklamationen des «unterirdischen Polen» gelesen. Ich rechne gar nicht damit, daß bei uns alle, ohne Ausnahme, genauso denken - aber so denken jene, die die Verantwortung für das Schicksal des Vaterlandes auf sich genommen haben und somit als einzige das Recht besitzen, im Namen unserer Heimat zu sprechen.

Freitag, 28. 8. 1942

Das Schicksal der Deportierten ist mehr oder weniger bekannt.

(aus einem Tagebuch)

NETTOAGE A SEC  
PRESTO SHOP  
89, rue de l'Alzette - Tél. 54 02 34  
LAVOIR - BLANCHISSERIE  
EDELWEISS  
41 - 43 rue du Clair-Chêne - Tél. 54 25 42

Sie kehrten wieder heim

Volkschina hat jetzt beschlossen, Indien die Leichen der während der letzten indisch-chinesischen Grenzzwischenfälle gefallenen Hindus zurückzugeben.

★